

von EP

Abschied von Albertuskirche

Vier Kirchen für 14 000 katholische Gemeindemitglieder gibt es im Pastoralraum Gießen-Stadt. So kann es nicht bleiben - und das tut weh. Die Katholische Kirche muss sparen. Die Pastoralraumkonferenz hat nun ihr Votum abgegeben, von welchem Kirchengebäude sich die Gießener Katholiken trennen sollten: Es ist die Albertuskirche. Der Mainzer Bischof muss diese Entscheidung noch bestätigen.



Eine Kirche aufzugeben ist eine schmerzhafteste Zäsur für die Katholiken im Pastoralraum Gießen-Stadt, ein irreversibler Schritt. Dieser Verantwortung sind sich die Delegierten der Pastoralraumkonferenz sehr bewusst gewesen, als sie sich für die Aufgabe der Albertuskirche aussprachen. Das Gremium entscheidet über die Neuausrichtung der künftigen Gesamtpfarrei - inhaltlich und strukturell, aber auch hinsichtlich der Gebäude. Mit Blick auf die Finanzen der Pfarrei und des Bistums Mainz, die nachlassende Kirchenbindung und schwindende Zahl an Gottesdienstbesuchern war die Entscheidung unausweichlich, betonten Erik Wehner, leitender Pfarrer des Pastoralraums, und Pastoralreferentin Carola Daniel im Gespräch. Wehner sagt klar: »Sonst sind wir in einigen Jahren pleite.« Gingen 1960 im Bundesdurchschnitt rund 46 Prozent der Katholiken in die Kirche, seien es nun unter fünf Prozent. Bei 14 000 Katholiken im Pastoralraum wären das rund 700 Menschen. Zu wenig für vier Kirchenstandorte.

St. Thomas Morus war auch Vorschlag

Nun liegt das Votum vor und trifft den Kirchenstandort St. Albertus, Ende der Fünfzigerjahre als zweite katholische Kirche nach St. Bonifatius in Gießen an der Nordanlage erbaut. Weitere Kirchenstandorte des Pastoralraums sind St. Thomas Morus und die Albertus-Filialgemeinde Maria Frieden (Heuchelheim). »Die Entscheidung, die Albertuskirche nicht weiterzuführen, wurde nach eineinhalbjährigem Prüfungsprozess aller Standorte mit deutlicher Mehrheit getroffen«, berichtete der Pfarrer. Daniel sagt: »Nach der Entscheidung war in der Konferenz

gemeinschaftliche Traurigkeit spürbar, aber auch Erleichterung darüber, dass der lange Prozess einen Abschluss gefunden hat.«

Die Entscheidung bezieht sich auf die Albertuskirche und das Pfarrzentrum unter dem Gebäude. Außer den 4000 Gemeindegliedern ist die polnische und die melkitische Gemeinde betroffen. Das separate Pfarrhaus mit Büros, Gemeinderäumen und Wohnungen ist nicht involviert, ebensowenig wie der Standort der Filialgemeinde Maria Frieden.

Als zweiter Vorschlag hatte zuletzt auch noch die Thomas-Morus-Kirche zur Debatte gestanden - die jedoch jünger, in besserem baulichen Zustand und vielfältig erneuert worden sei im Gegensatz zur Albertuskirche, erklärt Wehner: »Der akute Sanierungsbedarf der Albertuskirche hat den Ausschlag gegeben - Investitionen von mehreren 100 000 Euro wären nötig gewesen.« Zudem sei künftig eine zentrale Verwaltungsstelle aller Gemeinden im Pastoralraum, auch der muttersprachlichen, vorgesehen. Das habe ebenfalls für Thomas Morus gesprochen - »als einzigem Standort, der barrierefrei ist«, sagt Daniel.

Wie geht es nun weiter? Die Entscheidung wird im Mai mit dem neuen Gesamtpastoralkonzept nach Mainz gemeldet. Dass der Bischof dem Gebäudevorschlag seine Zustimmung geben würde, egal ob für Albertus- oder Thomas-Moruskirche, ist bereits signalisiert worden, allerdings nicht vor Herbst zu erwarten.

Mit Gründung der Gesamtpfarrei zum 1. Januar 2026 wird der Gebäudeprozess fortgesetzt. »Die Aufgabe der Gebäude werde nicht über Nacht, sondern in geordneten Schritten in den kommenden zwei bis drei Jahren erfolgen«, heißt es in der Vermeldung, die am Wochenende in allen Gottesdiensten im Pastoralraum verlesen wurde. Mit Gemeinden und Gruppierungen werde überlegt, wo sie sich künftig neu verorten und wie Räume neu verteilt werden können. Zunächst geht es am Standort Albertus weiter wie gewohnt.

Ein Verkauf der Kirche könnte nach Gründung der Gesamtpfarrei noch Jahre dauern, sagt Wehner. »Es wäre schön, wenn eine andere Konfession die Kirche übernehme.« Oder die Nachnutzung dem ursprünglichen Zweck möglichst nahekomme. Was aus der Albertuskirche wird, ist also noch Zukunftsmusik.

Die Sorge, dass sich nach Aufgabe einer Kirche die dortige Gemeinde mit ihrer Gemeinschaft auflösen könnte, versteht Wehner. Er appelliert aber, eine andere Sichtweise einzunehmen - nicht mehr in Einzelgemeinden zu denken, sondern die gemeinsame Zukunft im Pastoralraum in den Blick zu nehmen. Man müsse immer mehr dazu übergehen, sich als Ganzes zu betrachten: »Die Räume, die übrig bleiben, gehören allen, werden gemeinsam genutzt werden.« Kirche müsse eine Kirche des Teilens werden.

Künftige Pfarrei heißt St. Bonifatius

Die Pastoralraumkonferenz hat auch bereits mit großer Einmütigkeit über einen Namen für die künftige Gesamtpfarrei abgestimmt: »St. Bonifatius Gießen«. Inzwischen liegt die Zustimmung aus Mainz vor. Die St. Bonifatiuskirche wird den Status der Pfarrkirche erhalten. Auf dem Weg in die Zukunft wolle man sich nun vor allem auf das Wesentliche ausrichten, fassen Wehner und Daniel zusammen: Miteinander Kirche sein, Glauben und Leben teilen, Gemeinschaft gestalten und Menschen die Möglichkeit bieten, zu erleben, dass ein Kontakt mit Gott und dem Evangelium das Leben bereichern kann.